

Ergebnisbericht über die Konferenz der gentechnikfreien Regionen, 10. und 11. März 2006 in Bregenz

Wer den grundlegenden Stellenwert der naturorientierten Landwirtschaft für die Gesundheit der Lebensmittel, die Erhaltung der biologischen Vielfalt und für die regionale Wertschöpfung verstanden hat, der wird niemals gentechnisch manipuliertes Saatgut oder gentechnisch veränderte Futtermittelpflanzen einsetzen und – der wird nur gentechnikfreie Lebensmittel kaufen!

Das ist eine Kernaussage aller KonferenzteilnehmerInnen und der anwesenden ExpertInnen aus den gentechnikfreien Regionen. Als Priorität I wurden folgende Umsetzungsmaßnahmen vereinbart und eingefordert:

- **Die gezielte Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit** bei allen Zielgruppen.

Hier gilt es den markanten Unterschied zwischen nachhaltiger, Kultur schaffender Landwirtschaft und der Leben und Lebensvielfalt zerstörenden Gen-Technologie aufzuzeigen.

Je mehr Menschen die Zusammenhänge der naturgegebenen Wertschöpfungs- bzw. der künstlich geschaffenen Wertvernichtungsketten erkennen, umso größer wird die Strahlkraft der Initiativen, die sich für eine gentechnikfreie Landwirtschaft einsetzen – lokal, regional und überregional. Dieses Wissen ist auch das zentrale Fundament für wert-bewusste Investitions- und Einkaufsentscheidungen – in der Landwirtschaft, bei den Lebensmittel verarbeitenden Unternehmen, bei den vielen KonsumentInnen bis hin zu den politischen Akteuren.

Konkrete Maßnahmen sind:

- Informationsbroschüren, Infostände für Märkte und Regionalmessen sowie gut aufbereitete Wanderausstellungen (Schulen, Messen, Museen, Einkaufszentren, ...)
- eigene Bildungsmodule für Landwirte und Landwirtschaftsschulen, HLW*s und den betroffenen Berufsschulen (Lebensmittelhandel, Koch, ...)
- die Fortsetzung der LehrerInnen-Seminare,
- Informationsseminare für JournalistInnen, Ärzte und ErnährungsberaterInnen sowie
- fakultätsübergreifende Vorlesungsmodule auf universitärer Ebene.

- **Verstärken der internationalen Zusammenarbeit**

Der länderübergreifende Erfahrungsaustausch zwischen den gentechnikfreien Regionen sichert nicht nur den Wissens- und Praxistransfer, sondern schafft auch permanent Synergien. Nur durch diesen gemeinsamen Schulterschluss gelingt es dem Druck der Gentechnologie-Lobby standzuhalten und dieses Thema erfolgreich zu bearbeiten. Dies gilt auf der europäischen Ebene genauso wie in den Ländern um den Bodensee, wo vor allem seit dem Regierungswechsel in Deutschland höchste Achtsamkeit geboten ist.

Die großen Aufgaben in der internationalen Zusammenarbeit sind die rechtlichen und politischen Auseinandersetzungen, die Verfolgung des wissenschaftlichen Diskurses samt

der damit verbundenen Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die wirkungsvolle Vernetzung der zahlreichen Initiativen.

Konkrete Beispiele dafür sind:

- die Vorbereitung der Gentechnik-Konferenz am 4. bis 6. April 2006 in Wien, wo unter dem österr. EU-Ratsvorsitz die Koexistenzfrage verhandelt wird und damit verbunden die Beteiligung am Sternmarsch aller gentechnikfreien Regionen Europas und der NGO's am 5. April nach Wien. Aktuelle Informationen unter: www.gmofree-europe.org
 - der Aufbau eines grenzüberschreitenden Bildungsverbundes mit Akademien, Landwirtschaftsschulen und Uni-Instituten sowie – von den deutschen KonferenzteilnehmerInnen oftmals eingefordert –
 - die Unterstützung durch die schweizer und österreichischen Politiker- und LandwirtschaftsvertreterInnen. Es kann nicht im Interesse der Schweiz und von Österreich liegen, dass in der deutschen Nachbarschaft gentechnisch manipulierte Pflanzen angebaut werden. Gentechnische Verunreinigungen machen nun einmal nicht vor den nationalen Grenzen halt. Das beweisen die Entwicklungen in Kanada. Dort gibt es im ganzen Land nur noch gentechnisch verseuchten Raps. Die Koexistenz – das nebeneinander von gentechnikfreien und gentechnisch manipulierten Pflanzen – ist selbst bei dieser großflächigen Landwirtschaft nicht möglich!
- **Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion – gesellschaftlich breit verankern und in der Finanzierungsfrage mit gutem Beispiel voran gehen**

Eine starke Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Initiativen rund um den Bodensee und eine möglichst breite gesellschaftliche Verankerung der Gesamt-Initiative sind die zentralen Erfolgsfaktoren für den Erhalt und die Sicherung einer gentechnikfreien Bodenseeregion.

Je vorsichtiger die politischen Akteure und Interessensvertretungen agieren, umso klarer und eindeutiger muss die Bevölkerung ihr NEIN zu den Gentechnologie-Entwicklungen aussprechen; umso stärker muss der Schulterschluss mit jenen Landwirten, Lebensmittel verarbeitenden und handelnden Unternehmen sein, die auf natürliche Saatgutgewinnung und Pflanzenanbau ohne Gentechnik setzen.

Hier gilt es an die Verantwortung und Sorgspflicht jedes Einzelnen zu appellieren und die demokratiepolitische Willensbildung zu stärken. Je mehr Menschen sich in dieser Frage gesellschaftspolitisch engagieren, umso größer ist auch die „unterstützende Wirkung“ auf die Politik und die marktbildenden Kräfte.

Folgende Umsetzungsstrategien wurden für die Bodenseeregion vereinbart:

- Schrittweiser Aufbau einer professionell geführten und subsidiär arbeitenden Netzwerkstruktur – als Koordinationsstelle dient dabei die Geschäftsstelle der Bodensee Akademie. Dazu kommen regionale Anlaufstellen in der Schweiz, in Baden Württemberg und in Bayern,
- Einladen von möglichst vielen Menschen aus allen Bevölkerungsgruppen, die die Initiative unterstützen und aktiv mittragen. Schön, wie allein durch diese Konferenz neue PartnerInnen dazugekommen sind: Ärzte, LehrerInnen, Hausfrauen, JournalistInnen, Engagierte aus Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung und selbstverständlich praktizierende Landwirte – aus dem biologischen wie aus dem konventionellen Bereich.
- Die gezielte Bearbeitung der Finanzierungsfrage
Der Aufbau und die Betreuung solcher Initiativen, eine breitenwirksame Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, auch die Durchführung von solchen Konferenzen, sind anspruchsvolle Aufgaben, die mit „Ehrenamt“ allein nicht mehr zu bewältigen sind. Dafür braucht es professionelle Unterstützung und finanzielle Ressourcen.

Die Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion bietet deshalb ab sofort die Möglichkeit einer „unterstützenden“ Mitgliedschaft an. Einzelmitgliedschaft ab 25 € , Kollektivmitgliedschaft ab 150 € p.a., daneben gibt es auch die Möglichkeit von einmaligen Spenden. Die Zuwendungen sind in D, A, in CH und FL steuerlich absetzbar. Nähere Informationen unter www.gentechnikfreie-bodenseeregion.org !

Finanzflüsse sind in Zahlen gegossene Willenserklärungen. Dies gilt für die tragenden Partner der Initiative genauso wie für die Politik (Bund, Land, Kommunen) und die offiziellen Interessensvertretungen (Landwirtschaftskammern, Verbraucherschutz usw.) Je stärker die Eigenfinanzierungskraft, umso größer wird die Handlungsfähigkeit und die Eigenständigkeit der Initiative und auch die „Eis brechende Wirkung“ bei den offiziellen Einrichtungen!

An die Politik wurde auf der Konferenz die Forderung erhoben, die geleistete Arbeit der gentechnikfreien Regionen wahrzunehmen und sie mit aller Entschiedenheit zu unterstützen. Dies beinhaltet selbstverständlich nicht nur die ideelle, sondern auch die finanzielle Unterstützung!

- **Ein klares JA für Futtermittel aus gentechnikfreien Pflanzen – die große Herausforderung an die Ländle Milch und die deutschen Nachbarn!**

In Vorarlberg wurde mit dem VlbG. Naturschutzgesetz der gentechnikfreie Anbau vorerst sichergestellt. Nun sollten auch die Weichen für die Zukunftssicherung in der Futtermittelbeschaffung gestellt werden. Was für die Landwirte in der Schweiz und für biologisch arbeitende Landwirte in Vorarlberg und den deutschen Nachbargebieten selbstverständlich ist, ist bei dem Gros der konventionell arbeitenden Betriebe noch eine eigene Herausforderung.

Dabei sind die Futtermittelwerke sehr wohl in der Lage, Futtermittel aus garantiert gentechnikfreien Pflanzen anzubieten. Das haben GF Bernhard Stoll von den Raiffeisenfuttermittelwerken Kehl, D und Jochen Köster, IMCOPA Genf – ein Zulieferunternehmen der schweizer Agrargenossenschaft FENACO für gentechnikfreien Soja - eindrucksvoll geschildert. Möglich wird diese Versorgung mit Futtermitteln aus Gentechnik-freien Rohstoffen durch eine bewusste Kooperation mit gentechnikfreien Anbauregionen in Brasilien und streng kontrollierten Logistik-Ketten.

Über die Erfahrungen von Molkereien mit gentechnikfreier Milch und über den damit verbundenen Marktvorteil berichtete Karin Arzt Steinbrink von der Uppländer Bauernmolkerei in Hessen und Stefan Merkac, Bio Ernte Kärnten und Leiter des Projektes Bio Alpe Adria. In Österreich haben ja schon eine ganze Reihe von Milchverarbeitenden Unternehmen auf gentechnikfreie Milch umgestellt.

Wie schön, wenn auch die vlbG. Marke Ländle-Milch diesen Beispielen nachfolgt! Dazu Bernd Hagen, GF der Ländle Futtermittelwerke: Wir können aufgrund unserer Kooperationspartner Futtermittel aus garantiert gentechnikfreiem Anbau liefern. Wir brauchen jetzt nur noch den Beschluss der Ländle Milch. Damit werden nämlich auch die erforderlichen Rahmenbedingungen im Absatzmarkt sichergestellt.

- **Höchste Aufmerksamkeit für Stärkung, Entwicklung und Schutz der gentechnikfreien Saatgutversorgung und null Toleranz für gentechnische Verunreinigungen!**

Hier geht es wirklich um den zentralen Lebensnerv und die Zukunftssicherung der gentechnikfreien Landwirtschaft in der gesamten Bodenseeregion und weit weit darüber hinaus. Die KonferenzteilnehmerInnen fordern deshalb höchste Aufmerksamkeit für Stärkung, Entwicklung und Schutz einer gentechnikfreien Saatgutversorgung in ganz Europa. Die von der EU-Kommission erwogenen Verunreinigungsgrenzen von 0,5 % beim Saatgut sind daher für alle Pflanzen kategorisch abzulehnen.

Das Gebiet um den Bodensee zeichnet sich durch eine Vielzahl von Betrieben aus, die Saatgut züchten und vermehren. In Rheinau Schweiz, bei Schaffhausen, ist eine der größten und vielseitigsten Saatgutinitiativen für den biologischen Landbau entstanden, diese wird ergänzt mit den Initiativen rund um Überlingen. Viele private Landwirte vermehren das Saatgut auf ihren Feldern, entwickeln und bewahren so das Know How und die Technik für diese existenzielle Überlebensader einer gentechnikfreien Landwirtschaft. In der Region Freiburg im Breisgau befindet sich das größte Maissaatgutanbaugesamt Deutschlands. Hier werden auf rund 2500 Ha ein großer Teil des gentechnikfreien Mais für ganz Deutschland vermehrt. Selbst der Saatgutkonzern Pioneer, der auch gentechnisch verändertes Saatgut entwickelt, verschiebt seine Saatgutfelder bereits in die gentechnikfreien Saatgutanbaugesamte nach Österreich um vor der eigenen Gentechnik frei zu bleiben. Diese Gebiete gilt es zu vernetzen und zu schützen.

Eine gentechnikfreie Bodenseeregion kann hier entscheidendes zum Aufbau dieses Netzwerkes beitragen, zumal bereits eine enge Zusammenarbeit mit den politischen Bemühungen rund um das international angelegte Partnerprojekt Projekt Gen Au Rheinau besteht.

Dazu Martin Ott von der Stiftung Fintan in Rheinau bei Schaffhausen und Mitinitiator der schweizer Gentechnikfrei-Initiative: „Das wichtigste Ergebnis der Tagung war für mich die Tatsache, dass wir die Fragen rund um die Zukunft des Saatgutes zu einem Kernthema entwickeln konnten und für diese Arbeit zu Partnern und anderen Saatgutinitiativen wichtige Kontakte und gemeinsame Strategien angedenken konnten.

So findet beispielsweise am ersten 1. Juli 2006 in Rheinau ein Treffen von grünen Parlamentariern der Bodenseeländer Österreich, Deutschland und der Schweiz statt. Hier sollen konkrete Strategien erarbeitet, wie die bestehenden Saatgutinitiativen nachhaltig und grenzübergreifend von der Kontamination geschützt werden können.“

Nähere Informationen über die Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion, die Konferenzbeiträge und aktuelle Statements der TeilnehmerInnen unter www.gentechnikfreie-bodenseeregion.org

Bildnachweis:

Abb. 1:

140 TeilnehmerInnen aus über 40 Regionen (D, A, CH, F, I) trafen sich auf Einladung der Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion in Bregenz zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch und zur Festigung der Länder übergreifenden Zusammenarbeit.

Foto: Patrizia Hagspiel, Bodensee Akademie

Abb. 2:

Ernst Schwald, Geschäftsführer der Bodensee Akademie und Mitinitiator der Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion

Foto: Patrizia Hagspiel, Bodensee Akademie

Abb. 3:

Großes Interesse im Workshop Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit – ein wesentlicher Schlüssel für WERT-bewusste Investitions- und Einkaufsentscheidungen.

Foto: Dorothee Glöckle